



Der Spiegelschwab

Heimatbeilage der Memminger Zeitung

Nr. 6

Memmingen

Jahrgang 2005

Batscheider & Batscheider¹

von Josef M. Lang

Von den Vorfahren der Familie Batscheider ist nicht bekannt, dass sie künstlerisch tätig waren. Früher hießen sie Patscheider (von Pfadscheider) und waren im Vintschgau, in Tirol, ansässig. Vor über 200 Jahren, kurz nach der Französischen Revolution, wanderte einer von ihnen aus und siedelte sich als erster Katholik in der evangelischen, noch freien Reichsstadt Memmingen an.

Etwas mehr als 100 Jahre später, im Jahr 1905 ist Georg Batscheider in Memmingen geboren. Hier lebte und wirkte er bis zu seinem Tode im Jahre 1988. Er war verheiratet mit Mathilde, geborene Pickart. Sie hatten 4 Kinder. Mit 5 Jahren verlor Georg Batscheider den Vater, mit 9 Jahren die Mutter. Er erlernte das Fotografenhandwerk bei Foto Müller und war damals der erste Lehrling in der Stadt, der nicht für seine Lehre bezahlen musste. Sein Oberstift war der bekannte Memminger Maler Otto Pöppel.



Georg Batscheider: Spitalgasse Memmingen.

Georg Batscheider wurde Lichtbildmeister und eröffnete 1935 ein Fotogeschäft in der Augsburger Straße (ehemals Atelier Hans Weis, 1937 Umzug in die Kalchstraße). 1970 übernahm sein Sohn Johann Georg Batscheider das angesehene Fachgeschäft, von denen es bedingt durch den Strukturwandel leider immer weniger gibt.

Batscheider durchlebte den 1. und 2. Weltkrieg. Im Fliegerhorst war er bei der

Luftaufklärung, erlitt dabei eine schwere Wirbelverletzung. Durch seinen eisernen Willen konnte er sich nach Jahren wieder vom Gehstock trennen. Sein Talent als Maler verschonte ihn vom Russlandfeldzug. Einer der Fliegerhorstoberen hatte an seiner Malerei einen Narren gefressen und beauftragte ihn das Offizierscasino künstlerisch auszugestalten. Im Tausch von Bildern erhielt er in der schlechten Kriegs- und Nachkriegszeit Butter und Heizmaterial. 1946 erhielt er, der nie in einer Partei oder in einem Verein war, von der Militärregierung eine Lizenz als bildender Künstler. Er war 1947 Gründungsmitglied des Berufsverbandes bildender Künstler in Schwaben.

Georg Batscheider war autodidakt. Seine ersten Bilder stammen aus der Zeit um 1920. Schon als Kind hat er viel gezeichnet. Er hat Bleistift und Papier anderem Spielzeug vorgezogen. Seine Arbeitsgebiete waren: Porträt, Landschaftsmalerei, figürliche Kompositionen, Sgraffito, Stilleben in Aquarell, Öl, Tempera, Acryl, Kohle, Rohrfeder. Er war kein Freizeitmensch, er war aufs Malen und Zeichnen fixiert. Das war ihm Erfüllung und Erholung genug. Seine Neigung, ja sein Leben galt der Malerei.

Seinen Beruf übte er mit hoher Qualität und Präzision aus, seine Malerei aus Leidenschaft. Obwohl man ihn als einen Meister der Fotografie bezeichnen konnte, sah er in der Fotografie nur seinen Broterwerb. Seine danach folgenden wenigen Auslandsreisen nutzte er für Inspiration und neue Motive. Wenn es ihn von der Stadt wegzog, dann an seinen geliebten Bodensee. Er malte wann immer er Zeit und Gelegenheit hatte, wann ihm danach zumute war, wann er es brauchte (z.B. beim Telefonieren oder im Wartezimmer seines Hausarztes). Auftragsmalerei war nicht seine Sache. Eigentlich schade, wenn man seine hervorragenden Portratarbeiten von Otto Schlosser, Bischof Bilgeri, Max Pöppel oder das Selbstbildnis mit seiner Frau im Vordergrund betrachtet. Die regelmäßigen Treffen und Gespräche mit seinen Memminger Künstlerkollegen waren ihm wichtig. Mit Max Unold und Josef Madlener war er oft zusammen. Falls er Vorbilder hatte, sind sie im Deutschen Expressionismus zu suchen.

Wenn man seine Bilder, die Farbspiele, die Stimmungen in seinen Abend- und Winterlandschaften genau betrachtet, kann man Rückschlüsse auf seine Gefühle, seine Stimmungslagen ziehen. Sein meisterhafter Umgang mit Farbe, Licht und Schatten fasziniert neben der Motivauswahl immer wieder.



Georg Batscheider: Flucht nach Ägypten.

Die ersten Bilder sind naturalistisch geprägt, während zum Schlusse seines Wirkens ernste Themen, die Beschäftigung mit dem Tod, mehr und mehr unter Verzicht auf detailgenaue Darstellung, stärker in den Vordergrund traten (Faust/Mephisto, Selbstporträt mit dem Tod). Eine breite Palette seines Schaffens galt Landschaftsbildern und Memminger Motiven. Damit erreichte er seinen höchsten Bekanntheitsgrad.

Um Georg Batscheider zu kennen, muss man seine Menschenbilder studieren. Er hat mit Pinsel, Farbe, Gestaltung und einer faszinierenden Ausdruckskraft, sein persönliches Empfinden in diese Bilder hineingelegt. Entsetzen über Intrige, Neid und Hass unter den Menschen sprechen aus diesen Bildern, lassen Bedrücktheit erkennen, ebenso wie Freude, Geselligkeit und beglückendes Alltags- und Theaterleben – fast als hätte er sich etwas von der Seele gemalt.

¹überarb. Fassung der einführenden Worte zur Retrospektive des Memminger Malers Georg Batscheider (1905 bis 1988) „Werkschau zum 100jährigen Geburtstag“ und zur Vernissage der Ausstellung Jürgen Batscheider „Formen des Meeres – Skulpturen aus Holz“ in der Volksbank-Raiffeisenbank Memmingen, 9. November 2005 – 9. Februar 2006.

(Fortsetzung auf Seite 24)

Pfarrkirche St. Peter und Paul in Günz a.d. Günz

Restaurierung und neubarocke Umgestaltung 1902 – 1905

Schluss – von Martin Glöckler

Innenrestaurierung

Mit der Durchführung der Arbeiten beauftragte die Kirchenverwaltung die Kunstwerkstätte Baldauf in Augsburg, Inhaber Carl Port. Die Entwürfe und Ausführungen erfolgten nach dem Restaurierungskonzept der Denkmalbehörde und unter dessen enger fachlicher Begleitung im wesentlichen in den Jahren 1903–04:

– Neubau eines *Hochaltars* nach Entwurf von Carl Port unter Verwendung des vorhandenen Tabernakels (um 1751), des Altarbildes „Himmelfahrt Mariens“ (1716) sowie der Statuen der Kirchenpatrone St. Petrus und St. Paulus (um 1751),

– Restaurierung der *Seitenaltäre* (um 1680) mit umfassenden Ergänzungen sowie Neufassung nach historischem Befund (Vorlage: hochbarocke Altäre 1679/81 in der Stadtpfarrkirche Landsberg am Lech),

– Restaurierung der reich verzierten *Kanzel* (um 1680) mit Änderung der Konsole, Ablaugen und Wiederherstellung der Fassung von 1730,

– Neubau eines neubarocken *Chorgestühls* mit *Kommuniongitter* in Eichenholz,

– Instandsetzung der beiden, 1751 vom Sontheimer Schreiner Michael Berthele gefertigten *Beichtstühle* mit Neufassung nach historischem Befund,

– Restaurierung der drei vorhandenen *Altargemälde* von 1683 („Tod des Hl. Josef“ von Johann Friedrich Sichelbein), 1716 („Himmelfahrt Mariens“, wohl von Johann Arbogast Thalheimer) und 1741 („Verklärung des Hl. Johann Nepomuk“, Franz Anton Erler zugeschrieben) sowie der 14 Stationsbilder des *Kreuzwegs* (um 1774) durch Konservator Maier in Augsburg,

Aus der Hand von Carl Port stammen eine „*Schmerzhaftes Muttergottes*“ und ein großes *Kreuz* in der östlichen äußeren Chorfensternische (seit 1922 im Chor der Kirche). Im Langhaus fertigte Port eine hölzerne Kassettendecke nach einem 1945 zerstörten Original von 1626 in der Obermünsterkirche Regensburg.

Franz Xaver Reitmaier aus Augsburg erhielt von Port den Auftrag, das Gewölbe im *Chorraum*, den durch Port umgestalteten Chorbogen sowie die Fensterumrahmungen „*in getreuer Kopie*“ des Stucks Johann Schmuzers

(1675/76) in der Wallfahrtskirche Ilgen bei Steingaden zu verziern. Von Reitmaier stammen auch die neuen geschaffenen Apostelkreuze. Die bei der Abnahme der Kirchendecke zerbrochene Kartusche mit den historischen Ottoberer Wappen von um 1771 (Abtei, Konvent, Abt Honorat Goehl) wurde durch Reitmaier repariert und fand ihren Platz wieder über dem Chorbogen. Reitmaier und seine Mitarbeiter waren beim Mattsbauern (Harzenetter) südlich der Kirche untergebracht. Als Dank für die gute Verpflegung fertigten sie eine kleine Mariengrotte, die sich noch heute im Besitz der Harzenetter befindet.

Erforderlich war der Einbau neuer *Kirchenfenster* (Sechseckscheiben in Bleiverglasung) unter Verwendung vorhandener Fenstereisen. Ein neuer *Fußboden* aus Solnhofer Platten wurde verlegt. Port lieferte das neue *Kirchenportal*, die *Türen* (in der Kirche und am Vorzeichen) sowie neue *Kirchenbänke* mit einem Täfer. Zu den Bänken verwendete Port soweit möglich die historischen Stuhlwangen aus Eichenholz von 1736/1822.

In der Kirche wurde auf eine neue Putzschicht der Kalkanstrich in reinem Weiß aufgetragen, auch der Stuck erhielt eine weiße Fassung.

Die *Emporen* wurden grundlegend instandgesetzt. Die obere Empore, bisher für Kirchenchor und Orgel bestimmt, wurde in der Mittelachse abgebrochen, um für die neue Orgel Platz zu schaffen, die auf der unteren Empore Aufstellung finden sollte. Die morschen Treppen und die Brüstungswände der Emporen waren zu erneuern, die Außenseiten verzierte Port mit geschnitzten Engeln, Rosetten und Perlstäben.

Erstmals zum Weihachtsfest 1904 erklang die pneumatische Orgel mit zwei Manualen und 11 klingenden Registern der Gebrüder Hindelang in Ebenhofen; Port lieferte das Orgelgehäuse mit Schnitzornamenten, zwei musizierenden Engeln und der Figur der Heiligen Cäcilia, der Patronin der Kirchenmusik.

Pfarrer Weber gab vier neue Kirchenfahnen in Auftrag und kaufte Wandbehänge und einen Altarteppich. Die einheimische Näherin Franziska Schmid fertigte kostenlos alle Decken für die neuen Altarmensen, Leinwand und Spitzen wurden mittels Spenden beigebracht.



Chorraum der Pfarrkirche Günz mit seiner schlichten Ausstattung vor dem Umbau, 1902.

fehlgehen, die Summe auf ungefähr zwei Millionen Euro zu schätzen.

Durch die Holzlieferung der Gemeinde und die vielen kostenlosen Stunden an Hand- und Spanndiensten, die die Günzer leisteten, konnten die Kosten niedrig für Kirchendach und Turm gehalten werden. Die Abrechnung dieser Baumaßnahmen erfolgte über den „Kultusbaufonds“ der Pfarrkirchenstiftung. Der Baufonds stammte aus der Ablösung der staatlichen (subsidiären) Baulastverpflichtung und deren Überleitung auf die Pfarrkirchenstiftung/Pfarrgemeinde 1881. 1902 war ein Kapital von 11.000 Mark vorhanden. Für die 50.000 Mark teure Innenrestaurierung stand eine Stiftung der 1886 verstorbenen Anna Happ von Günz zur Verfügung; das Stiftungskapital betrug 1902 2.123 Mark. Außerdem wurden von Pfarreiangehörigen mehr als 2.500 Mark gespendet.

Der Gemeinderat Günz stellte den Überschuss der Waldkasse für das Jahr 1902 in Höhe von 4.000 Mark als Zuschuss zur Verfügung. Des weiteren überließ die Ortsgemeinde Günz den Erlös aus dem Windfallholz vom 31. Januar / 1. Februar 1902 in Höhe von 18.000 Mark zur Kirchenrestaurierung.

Die katholischen Steuerpflichtigen aus der zur Pfarrei Günz gehörenden Ortschaft Rummelshausen steuerten insgesamt 2.978,31 Mark an Kirchenumlagen bei, was 850% des Steueransatzes der Katholiken in Rummelshausen entsprach.

Die Kirchengemeindeversammlung Günz erteilte der Kirchenverwaltung Vollmacht, bis zu 20.000 Mark durch Darlehensaufnahme zu finanzieren. Die Schulden sollten in 20 Jahresraten zu je 1.000 Mark zuzüglich Zinsen von der Ortsgemeinde Günz, im wesentlichen aus den Überschüssen des Gemeindewaldes, getilgt werden. Nachdem für 1905 die Zahlungen wie vorgesehen verbucht worden waren, wurde der Saldo der „Kirchenbauschuld“ in Höhe von 18.994,61 Mark vollständig durch die Ortsgemeinde übernommen. Zu deren Deckung bzw. teilweiser Tilgung genehmigte die Regierung 1907 eine außerordentliche Holzfallung im Gemeindewald Lehenberg.

(Fortsetzung auf Seite 23)



Einheitlich wirkender, barocker Kirchenraum der Pfarrkirche Günz nach Abschluss der Restaurierung, 1905.

Finanzierung

Die Gesamtkosten für die Baumaßnahmen und Kirchenrestaurierung in den Jahren 1902-1904 betragen 56.000 Mark. Ein bemerkenswert hoher Betrag, wenn man bedenkt, dass zum Beispiel Zimmermeister Weidhofer 1903 für den Tageslohn eines Zimmermanns nur 3 Mark in Rechnung stellte. Um einen Vergleich zum heutigen Geldwert bzw. zur Kaufkraft herzustellen, wird man wohl nicht

Grabstätte Dr. August Holler inmitten des Alten Friedhofes in Memmingen

August Holler wurde am 30. September 1835 in Kastl in der Oberpfalz geboren. Sein Vater bekleidete das Amt eines kgl. Landrichters. Da sein Vater nach Krumbach in Schwaben versetzt wurde, besuchte August dort die Volksschule. Um ihm den Besuch einer weiterführenden Schule zu ermöglichen, schickten ihn die Eltern in die Studienanstalt St. Stephan in Augsburg. Der Schüler wohnte in dieser Zeit bei der Familie Roger und blieb in Augsburg bis zum Abitur im Herbst 1853. Holler wird als fleißiger und begabter Schüler beschrieben, der auch seine Mitschüler begeistern konnte. Die Schule bot an vielen Samstagen botanische Exkursionen an, an denen er mit Freude teilnahm. Durch die gemeinsame Erforschung der Flora der engeren Heimat entwickelten sich Freundschaften zu Lehrern und Gleichaltrigen, die ein Leben lang anhielten. Namentlich genannt seien Cafilisch, C. Roger und der spätere Kgl. Medizinalrat Dr. Christian Huber, der seinen Ruhestand in Memmingen verbrachte. Neben den Naturwissenschaften widmete sich August Holler auch den musischen Fächern Musik und Malerei. Im Besitz der Nachkommen gibt es noch viele Zeichnungen und Aquarelle, die er auf Reisen und Bergwanderungen anfertigte und die auf seine gute Beobachtungsgabe und seine bildnerischen Fähigkeiten hinweisen.

Nach dem Abitur hätte Holler gerne ein naturwissenschaftliches Studium aufgenommen, wählte dann aber das Studium der Medizin, weil sie, damals wie heute, ein sicheres berufliches Auskommen bot. Bis 1857 studierte er in München anschließend in Prag und Berlin. 1860 bestand er das medizinische Staatsexamen, wie zu erwarten war, mit der Note 1.

Bis 1882 war er in Glonn bei München ärztlich tätig, dann erhielt er eine Stelle als Bezirksarzt in Mering bei Augsburg. Sein Vorgänger auf diesem Posten war der spätere Obermedizinalrat und Geheimrat Dr. Kerscheneiner. Über diese Zeit heißt es in einem Nachruf „Hier wirkte er in einer sehr ausgedehnten Praxis von der ganzen Bevölkerung geliebt und geehrt und besonders als Wohltäter der Armen mehr zum Ruhm seines Namens als zur Mehrung seines Besitzes 18 Jahre lang, bis er im Juni 1880 zu Kgl. Bezirksarzt 1. Klasse in Memmingen ernannt dorthin übersiedelte.“ Als Bezirksarzt hatte er die Aufgaben, die dann ab dem Jahr 1934 von den Gesundheitsämtern übernommen wurden. Insbesondere galt es die Hygiene der

Wohnverhältnisse der unterprivilegierten Bevölkerung zu verbessern. Damals war es noch üblich, dass Leichen längere Zeit in der Wohnstube aufgebahrt wurden, was mancherorts zur gesundheitlichen Gefährdung der Hausbewohner führte. Holler ließ deshalb in Mering eine Leichenhalle errichten und veranlasste außerdem den Bau eines Lazarett.

In Mering heiratete August Holler die Gastwirtstochter Carolina Abriell. Zum Zeitpunkt der Hochzeit hatte das Paar bereits drei Kinder, dem später noch vier weitere folgten. Leider sind, wie auf der früher vorhandenen kleineren Grabplatte zu lesen war, drei Kinder bereits im Säuglings- bzw. Kleinkindalter verstorben. In Memmingen wohnte die Familie in der Rathausgasse 12, der Kramerstr. 28, der Illerstr. 4 und zuletzt in der Allgäuer Straße 38.

Zu den beruflichen Pflichten der Bezirksärzte gehörte auch die kostenlose ärztliche Versorgung der Armen. Auf diesem Gebiet hat Dr. Holler viel geleistet und auch die Anerkennung und Dankbarkeit der ärmeren Bevölkerung erfahren.

Zur umweltmedizinischen Tätigkeit Dr. Hollers finden wir im Stadtarchiv Memmingen einen handgeschriebenen Bericht für den Stadtmagistrat. Es handelt sich um die Beschreibung eines belästigenden Geschäftsbetriebes eines Düngerefabrikanten (Pfeffer). Holler zeigt hier die Möglichkeiten der Abhilfe auf, von radikaler Entfernung des Fabrikbetriebes aus der Nähe menschlicher Wohnungen, bis zu einfacheren Maßnahmen, nämlich den Einsatz von Behältnissen und von Lüftungssystemen. Man sieht daraus, daß bereits damals von der Medizin hilfreiche Vorschläge erwartet wurden.

Holler war an der Stadtgeschichte Memmingens interessiert und hielt 1887 einen ausführlichen, später gedruckten Vortrag über den Memminger Arzt Dr. Balthasar Ehrhart,

der im Jahr 1661 eine Italienreise durchführte. Die Grabstätte der Familie von Ehrhart befindet sich ebenfalls auf dem Alten Friedhof. In gewissem Sinn war auch Gottlieb von Ehrhart ein Vorgänger Hollers. Als Stadtphysikus erstellte von Ehrhart 1813 einen Physikatsbericht im Umfang von 520 Seiten!

Dr. August Holler war schon seit seiner Studentenzeit ein begeisterter Bergsteiger. 1857 entdeckte er mit dem Bergführer Thaddäus Blattner einen neuen Zugangsweg auf der Nordseite des Biberkopfs, Deutschland südlichste Bergspitze. Von Anfang an verband Holler die zahlreichen Bergtouren mit der Erforschung der Pflanzen. Auf dem Gebiet der Mooskunde (Bryologie) entwickelte er sich zum anerkannten Fachmann. Er sammelte im In- und Ausland; als Orte werden genannt: Berlin, Glonn, Augsburg, Allgäuer Alpen, Memmingen und die angrenzenden Teile Württembergs, Hohe Tauern, Kärnten, Tirol, Schweizer Alpen, Italienische Alpen, Graubünden, Judikarische Alpen, französische Riviera, Westfalen und Thüringen. Er veröffentlichte auf diesem Fachgebiet mehr wissenschaftliche Arbeiten und pflegte freundschaftlichen Kontakt und eine umfangreiche Korrespondenz mit anderen Forschern. Seine Sammlung ist heute in der Botanischen Staatssammlung in München zu besichtigen. In mehreren naturwissenschaftlichen Gesellschaften und Vereinen wurde er wegen seiner hilfreichen Art und Mitarbeit zum Ehrenmitglied ernannt.

Dr. August Holler verstarb noch vor seiner Pensionierung, am 8. November 1904 im Kreis seiner Familie. In mehreren Nachrufen wird er wegen seiner naturkundlichen Forschungen, seiner ärztlichen Tätigkeit und seiner Wohltaten für die Armen gleichermaßen gewürdigt.

Dr. Wolfgang Dreher

(Fortsetzung von Seite 22)

Würdigung

Ohne Zuschüsse staatlicher oder kirchlicher Baulastträger hatte sich die kleine Pfarrei Günz – sie zählte damals laut Hopp-Pfründestatistik (1906) nur 343 Katholiken, davon 236 in Günz, 107 in Rummeltshausen – aus ihrer lange Zeit vernachlässigten Dorfkirche ein barockes Schmuckstück geschaffen. Carl Port gelang in Günz die künstlerisch überzeugende Verschmelzung von Ausstattungsstücken des frühen Hochbarock mit neubarocken Elementen („Neu-Wessobrunner“-Stuck) zu einem einheitlich wirkenden Kirchenraum. Das Generalkonservatorium äußerte anlässlich der Schlussbesichtigung Lob und Anerkennung über das Ergebnis der Restaurierung: „Die Restaurierung ist im Ganzen als sehr gelungen zu bezeichnen. Im Vergleich zu dem früheren kahlen und verwahrlosten Eindruck der Kirche entstand durch die in anerkennenswerter Gediegenheit erfolgte Ausführung des Restaurierungsprojektes von C. Port in Augsburg ein reiches, harmonisches Gesamtbild, in dem die neugeschaffenen Teile sich glücklich mit den alten verbinden. Von sehr guter Wirkung sind auch die von Reithmeier ausgeführten Stukkaturen (...)“.

Grundlegend für das Gelingen waren die Überzeugungskraft und der persönliche Einsatz von Pfarrer Weber sowie die gute Zusammenarbeit zwischen Gemeinderat und Kirchenverwaltung, denen neben dem Pfarrer Kirchenpfleger Martin Gögler (Rauh), Franz-Joseph Miller (Beggel) und Martin Braunmiller (Maier) angehörten. Letzterer hatte die Bauleitung übernommen und war für den reibungslosen Ablauf der Arbeiten maßgeblich

verantwortlich. Die Bürgermeister Alois Miller und Joseph Böckler (ab 1906) konnten auf wohlgeordnete Gemeindefinanzen zurückgreifen: der mehr als 100 ha große Ortsgemeindefriedhof war bei den damals herrschenden hohen Holzpreisen eine hervorragende Einkommensquelle, der Waldbesitz eine stets wohl behütete Reserve der Gemeinde. Das Verdienst der Gemeindeverwaltung und der an den Überschüssen der Waldkasse beteiligten Bauern und Söldner von Günz war, mehr als 40.000 Mark für die Kirchenrestaurierung zur Verfügung zu stellen.

Pfarrer Weber ließ daher folgende Inschrift über dem Chorgestühl anbringen:

A.D. 1903-4 PIA LIBERALITATE FIDELIVM PAROCHIAE GÜNZ HOC TEMPLVM RECTORE PETRO WEBER RENOVATVM EST. FECIT C.PORT, Augsburg.

(In den Jahren 1903/04 ist durch die fromme Freigiebigkeit der Christgläubigen der Pfarrei Günz diese Kirche unter dem Pfarrherrn Peter Weber instandgesetzt worden. Carl Port, Augsburg, hat es gemacht).

Die Weihe des neuen Hochaltars erfolgte am 18. September 1906 durch Diözesanbischof Dr. Maximilian von Lingg. Pfarrer Peter Weber wurde 1914 anlässlich seines 25-jährigen Priesterjubiläums zum Ehrenbürger der Gemeinde Günz ernannt. Er blieb Pfarrer in Günz bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand 1933.

Archivquellen:

Pfarrarchiv Günz: Kultusbaufonds-Jahresrechnungen 1902-1904; Akten Kirchenrestaurierung 1902-1905.

Staatsarchiv Augsburg: Bezirksamt Memmingen, Akten 4543, 4634, 4641, 9897.

Die Bilder der Kirche vor und nach dem Umbau stammen aus dem Bildband: Westerheim-Günz-Rummeltshausen, ein historisches Bilderbuch, 2002.



Grabmal für Dr. August Holler nach der Sanierung 2005.

1985 erhielt Georg Batscheider den Bürgerpreis der Stadt Memmingen. Mit diesem Preis wurde sein Wirken und sein künstlerisches Schaffen ausgezeichnet: „Für seine Kunst, die mit großer formaler Sicherheit und faszinierender Farbkomposition vor allem Motive der Memminger Altstadt auf die Leinwand bannt. Sein bürgerliches Engagement und sein künstlerisches Schaffen bilden eine Einheit und drücken sich kongenial in seinen Werken aus“. Georg Batscheider ist einer der großen Memminger Künstler des 20. Jahrhunderts.

Der Enkel Georg Batscheiders, Jürgen, geboren 1962, aufgewachsen im Hause des Fotogeschäftes quasi in der Bilderlandschaft des Großvaters, hat schon als Kind einen engen Bezug zur Kunst bekommen. Früh wurde aus seiner Neigung Berufung und Beruf. Nach einem ausgezeichneten Abschluss an der staatlichen Fachschule für Bildhauerei in Berchtesgaden war er ein erfolgreicher und beliebter Kunsterzieher am Bernhard-Strigel-Gymnasium; seit 1990 widmet er sich in seinem Atelier an der Steinbogenstraße hinter dem Stadtbach im Schatten der Frauenkirche ganz der Kunst.

Wer will und sucht, kann in der Betrachtung der Memminger Motive über die Abstammung und Namensgleichheit hinaus Gemeinsamkeiten mit dem Großvater erkennen, obwohl der Enkel seinen eigenen Weg gefunden hat – in seinen Holzschnitten, Illustrationen und Skulpturen aus Stahl, Bronze, Stein und Holz. In der Farbigkeit seiner Skulpturen erkennen wir in Jürgen Batscheider den Maler, in der Formgebung und Gestaltung den Holzbildhauer. Mit seinem breiten künstlerischen Spektrum wird bei ihm Kunst erlebbar, auch praktisch nutzbar, z. B. in der Ausgestaltung von Bauten und Lebensräumen. Die eindrucksvollen Memminger Stadtansichten seines Großvaters, die Gebäudeensemble, die erlebbaren gewachsenen Stadträume vermitteln Verständnis ebenso wie Ansporn und Verpflichtung für den Erhalt des wertvollen Altstadttraumes, den Georg Batscheider so unvergleichlich, abwechslungsreich, stimmungsvoll, und vielfältig dargestellt hat.

In der Familie von Frau Josefine Rothdach aus Schwaighausen ist aus Kindertagen ein Gedicht mündlich überliefert, das in etwas veränderter Form auch Frau Anni Kathan aus Niederdorf kennt. Der aus den jeweils stimmigsten Textfassungen zusammengestellte Text lautet folgendermaßen:

*Giges, gages, Geigamuas¹
d'Geis gand barfuaß,
barfuaß gand se,
koine Schüala hand se.
Hendram Ofa sitztat se,
voram Ofa schwitzat se.
S'Kälble ziat da Reema,
em Oberdorf isch neema.
Em Unterdorf isch a godzigs Haus;
do luegat drei Jungfrau raus.
Dia erscht spennit Seide,
dia dritt goht en Hemml nauf
ond lot dia heilig Sonna raus.
Schtot a Engele an dr Wand,
hot a Gaggele² endr Hand;
hot koi Messerle –
fällt a Messerle vom Himmel ra,
haut em Engele s'Köpfle ra.³
Woisch des Köpfle?
D'Katz hots futt.
Woisch dia Katz?
Enns Wasser gfalla.
Woisch des Wasser?
Dr Ochs hots gsoffa.
Woisch der Ochs?
Em Hemml dob.
Was duat er do?
Ackra.- Wer mehnt'n?⁴
Wer kochat s'Muas?
S' Kendle mit'm dicka Fuaß.
Wer schleckat d'Pfanna aus?
D'Katz em obgeschta Haus⁵
ond streckt da Wedl beim Kreuzstock raus⁶.*

In der dunkelsten Zeit des Jahres mit den kurzen Tagen und den langen Nächten zieht sich das Leben ins Haus zurück. In kalten Schneenächten ist der Sternhimmel besonders klar und spricht zu uns mit seinen sagenumwobenen Sternbildern. In den zwölf Rauh Nächten sollen Unholde umgehen – das Aufnehmen alter Bräuche macht sie mancherorts wieder lebendig und erfahrbar. So lässt sich auch heute noch der Bilder- und Gestaltenreichtum dieses ungewöhnlichen und ungewöhnlich poetischen Kindergedichtes nachempfinden.

Mit den drei Jungfrauen zeigen sich

Märchenelemente, aus dem Sternsagenut stamm der Ochs (oder der Stier), der den Himmel pflügt, und mit der heiligen Sonne tauchen sogar vorchristliche Elemente auf. So springt der Reim von Zeile zu Zeile und von der Erde zum Himmel und wieder zurück. Dabei kommt sogar das Engelsköpfchen (aus der Weihnachtstkrone ?) abhanden und wandert unter burlesken Verwandlungen durchs ganze Dorf.

Annedore Haberl

Giges Gages

M: Richard Holzhauser

Refrain (Bordunbegleitung in F)

Gi-ges, Ga-ges, Gei-ges-muas, Gäs gand bar-fuaß. Bar-fuaß gand se, koi-ne Schüa-lä-

gesprochen:

hant se. Hin-ter'm O-fa sit-zet se, voar em O-fa schwit-zet se —, schwit-zet se.

Teil A (Bordunbegleitung in C)

1. x Vorsänger
2. x Alle

's Käl-le ziacht am Ria - ma, im O - ber - land ischt nia - ma.

im Un - ter-land ischt a got - zigs Haus, dau lua-gan drei schea-ne Jung-fra' raus.

folgt Refrain (Bordunbegleitung in F)

Teil B (Bordunbegleitung in C)

Im Un - ter-land ischt a got - zigs Haus, dau lua-gan drei schea-ne Jung-fra' raus.

1. x Vorsänger
2. x Alle

De erscht macht Sei - da, de zwoit macht Krei - da.

gesprochen: De drit' hot a Gaggele in der Hand;
dau flüagt a Messerle vom Hieml ra
und haut dem Gaggele 's Köpfle a.

folgt Refrain (Bordunbegleitung in F)

Liedfassung von Richard Holzhauser, Augsburg, aus: „Regionale Lieder für die Grundschule in Schwaben“, hrsg. vom Bayer. Landesverein für Heimatpflege e.V.

¹„Geigamuas“ = Brei aus Dinkel-Semmelbröseln. In der Lautracher Gegend ist statt „Geigamuas“ „Eiermuas“ bekannt (mitgeteilt von Dr. Rudolf Fickler, Lautrach).

²„Gaggele“ = Ei.

³„haut em Engele s'Köpfle ra“. Wem diese Wendung zu grausam erscheint (auch Kindermärchen können sehr grausam sein!), der halte sich an eine andere Fassung. Dort heißt es ab Zeile 13: „Dia dritt hot a Gaggele (hier: Huhn), meachts gern essa, hat koi Messa, fällt a Messa vom Himmel ra, schlägt dem Gaggele s'Köpfle a. Woisch des Köpfle? ...“ mitgeteilt von Dr. G. Schindele, Haar).

⁴„mehnen“ = ein Tier beim Pflügen führen.

⁵„s'obgeschta Haus“ = das letzte Haus im Dorf.

⁶„streckt da Wedl beim Kreuzstock raus“ = streckt den Schwanz zum offenen Fenster raus.



Zum Jahreswechsel

*So schloß das Jahr, ein neues reiht sich wieder
nach altem Brauch ans alte an.
Die Zeit rollt fort die ewig gleiche Bahn,
bald rauscht ihr Fittich freundlich auf uns nieder,
bald bringt es Unglück, und das Auge blickt
jetzt düster auf zum Himmel, jetzt entzückt.*

*Die Zukunft liegt vor uns in öder Stille,
wer lüftet deinen Vorhang, neues Jahr?
Kein Sterblicher! Nur Gott ist offenbar
was er verbirgt in tief verborgner Hülle;
vor ihm, der alles schuf, was je geschah,
liegt sonnenklar des Jahres Zukunft da.*

*Was könnten also bess'eres wir erbitten
von dir Allwater, zu dem neuen Jahr,
als Gottvertrauen, daß du in Gefahr
uns schüttest, Schmerz und Unglück zu verhüten,
und daß du, der du väterlich uns liebst,
stets jedem von uns was ihm nützt gibst!*

*Gewiß, du wirst uns alle gern erhören.
So treten wir dann fröhlich in dich ein,
du neues Jahr, dein wollen wir uns freu'n
und kräftig allen Kleinmuts uns erwehren,
so gut nun als ein jeder immer kann
beginnen wir getrost die neue Bahn!*

Diese Zeilen gibt uns der Chronist und Studienlehrer Jakob Friederich Unold mit auf den Weg ins neue Jahr, und wir nehmen es gerne an, obwohl es vor bald 200 Jahren geschrieben worden ist. Die Wünsche sind die gleichen, und der liebe Gott wird es in seine Hände nehmen, davon sind wir überzeugt. Die guten Wünsche gelten allen, die den „Spiegelschwab“ gerne lesen, und das hoffentlich in Zukunft tun, auch wenn die Redaktion sich geändert hat. Damit wechseln wir getrost von 2005 nach 2006!

Uli Braun



Übersatz